

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 32.

Kronstadt, 20. April.

1845.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Die neusystemisirte siebenbürgische k. Salinendirektor-Adjunktensstelle ist dem k. Berggerichts-Beisitzer Ludwig v. Gyuitó, die Werkverwalterstelle Kolos aber dem Deesaknaer Salamtsgeschäftshändler Joseph Hauschard allerhöchst verliehen worden.

Kronstadt, 20. April. Noch nie wurde die Feier des allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät inniger und herzlicher begangen, als dieses Jahr; denn die erhabenen Akte der Milde und Liebe, welche unser allerdurchlauchtigste Landesvater nur im Laufe seines 52. Lebensjahres in seinen weiten Staaten ausübte, sind auch bis in die letzte Hütte gedrungen, und haben die höchste Begeisterung für Ferdinand I., den Mildden und Gerechten, in den Herzen seiner getreuen Unterthanen entflammt. — Am Vorabend des 19. war die ganze Stadt erleuchtet, und der schöne Frühlingsabend nach dem lange angehaltenen Winter lockte viele Tausende von Menschen auf die Straße, wo sie ohne die mindeste Störung friedfertig durcheinandertugten. — Die k. k. Militärkaserne war in ihrer ganzen Fronte mit einer zahllosen Menge recht passend zusammengestellter brennender Lampen erleuchtet. Im Hofe der Kaserne war das Brustbild des allverehrten Herrschers, von militärischen Insignien umgeben, aufgestellt, und der Dank dieser rechtschaffenen und braven Krieger, mit denen unsre Bürgerschaft wegen ihres musterhaften Betragens und ihrer Solidität so sehr zufrieden ist, sprach sich auch recht sinnig gegen Se. Majestät für das unlängst erschienene Patent, wo ihre Militärdienstzeit um 6 Jahre verkürzt wurde, durch diese Illumination aus. — Außerdem zogen die Transparente besonders des katholischen Stadtpfarrhauses, des Dreißigantens, des Gewerbevereins, des Rathhauses, der malachischen Kapelle, der Normalsschule und anderer Privatgebäude die Aufmerksamkeit der Schaulustigen auf sich. — Der seit kurzer Zeit durch den tüchtigen Heinrich Mauß, Organisten an der evangelischen Kathedrale, zusammengesezte und von ihm gratis unterrichtete, vielversprechende Sängerkhor sang mehrere schöne Lieder, und erfreute auch dadurch Herz und Ohr der fröhlichen Menge. — Kaum hatte die Morgen-

röthe die dunkle Nacht verdrängt, so donnerten die Pöller vom Schloßberg, und die jubelnde Musik und Trommelwirbel verkündigten den Bewohnern Kronstadts den eigentlichen Festtag. Um 8 Uhr riefen die Glocken der evangelischen Kathedrale die Gemeinde zum Gottesdienst, und der seit Kurzem in Ruhestand getretene Herr Feldmarschall-Lieutenant Graf von Ledochovský-Halka, der vor wenigen Tagen hier angelangte Herr General und Brigadier Karl von Wollnhöfer, das löbl. Offiziercorps, die pensio- nirten Herren Offiziere, alle Civil-, Militär-, Dreißigst- und Kammeralbeamten, das Geistliche und Lehrperso- nal der evangelischen sowie das der k. k. Normal- hauptschule, die städtische Communität, der Gewerbe- verein und viele Bewohner unserer Stadt beiderlei Geschlechts begaben sich in die evangelische Pfarrkirche, wo Herr Archidiaconus Schwarz über den Text: »Fürchtet Gott und ehret den König,« eine ganz dem Tage und der Gegenwart entsprechende Predigt hielt, in welcher deutlich auseinandergesetzt wurde, wie glück- lich wir uns preisen können, unter einem so milden, so gerechten Monarchen, dessen Wahlspruch: »Schütze das Recht und achte das Gesetz« sei, zu leben. Eine schöne Festkantate und die Absingung des Volksliedes, wozu eine Division der Truppen unsrer Garnison von Bianchi Infanterie, die vor der Kirche aufmarschirt war, die üblichen Salven gab, beschloß hier die Feier- lichkeit. Von hier begab sich Alles in die katholische Stadtpfarrkirche, wo der hochwürdige Herr Abt Anton von Kovács ein feierliches Hochamt, unter Beglei- tung einer erhabenen Kirchenmusik, abhielt. Nachdem der hochwürdige Prälat ein inniges und salbungsvolles Gebet für das ungetrübte Wohlsein des Monarchen zu dem Throne des Ewigen gesandt hatte, stimmte er am Fuße des Hochaltars »Segen Oesterreichs hohem Sohne« an, und das Gotteshaus, dessen Räume über- füllt waren, erschalle von dem Segensliede für den geliebten Landesvater. Auch vor diesem Tempel des Herrn hatte sich eine Division unserer Garnison in Parade aufgestellt, und während der heiligen Amts- handlung die üblichen Salven gegeben. Nachmittag feierte der Gewerbeverein den Geburtstag seines guten Kaisers durch eine vom Gymnasialrector Samuel Frätschke gehaltene ausgezeichnete Rede und durch Absingung der Volkshymne, der ein dreifaches »Lebehoch,« begleitet vom Klange der Trompeten und Pöllerschüssen,

folgte. Am Abend vereinten sich zahlreiche Mitglieder dieses Vereins zu einem Festmahl, wo sich die Loyalität durch passende Toaste auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers, Ihrer Majestät der Kaiserin und des allerdurchlauchtigsten Kaiserhauses aussprach, und mit dem in allen lebendig sich aussprechenden Vorsatz, die Eintracht und Liebe unter den verschiedenen Nationen unserer Stadt gegenseitig aufrecht zu erhalten und zu befördern, beschloß der Verein seinen Festtag. — Eine Gesellschaft junger gebildeter walachischer Dilettanten führte zur Verherrlichung des allerhöchsten Geburtstages im hiesigen Theater ein Drama (Der Betreue) auf, und spendete die ganze Einnahme dem hiesigen allgemeinen bürgerlichen Krankenhause.

Auch die griechisch-unirten Glaubensgenossen begingen das Geburtsfest Sr. Majestät auf eine feierliche und würdige Weise am 19. in der Frühe um 8 Uhr in ihrer Pfarrkirche in der obern Vorstadt.

Mediasch, 2. April. In die durch Beförderung des bisherigen evang. Pfarrers in Waldhütt erledigte Pfarrersstelle wurde heute der hiesige Gymnasialrector Friedrich Brecht gewählt. Die Kunde hiervon verbreitete bei allen Rechtlichgesinnten die innigste und lebhafteste Freude; ein Beweis, daß wahre Verdienste anerkannt und geschätzt werden. Hr. Fr. Brecht hat am hiesigen Gymnasium fast volle 25 Jahre gedient, und nicht nur während seines 10jährigen Rectorats, sondern von Anbeginn seiner Dienstleistung am Gymnasium, mit unermüdetem Eifer und Fleiß den Pflichten eines öffentlichen Lehrers gewissenhaft entsprochen. Möge ihm Gott die Kraft verleihen zu seinem neuen Berufe. Hier hat er sich in den Herzen aller Guten und Redlichgesinnten ein bleibendes Denkmal gestiftet. (Sieh. Bote.)

Böhmen.

Der neuen »Pesther Zeitung« wird aus Prag geschrieben: »Der 29. März und die Nacht vom 28. auf den 29. waren eine Zeit des Jammers und der Qual, der Unruhe und des Bedrängens für einen großen Theil der Bewohner der Stadt und ihrer nächsten Umgebung. Was sich mit ängstlicher Vorausberechnung erwarten ließ, ist furchtbarer, als es vorausberechnet und erwartet werden konnte, zur schrecklichen Wahrheit geworden. Die Eisdecke, die über ein Vierteljahr ohne Unterbrechung mit dichtem Ueberzuge den Fluß bedeckt hatte, war endlich am 27. gehoben worden, an manchen Stellen mit lautem Krachen, und große Stücke durch das Aneinanderschleiben in die Höhe schleudernd, geborsten; der häufig gefallene und durch die langwierige kalte Zeit angesammelte Schnee ist durch die plötzlich am Ostermontage eintretende warme Witterung auf einmal und in Masse geschmolzen: alle Schleußen der Erde schienen geöffnet, und jedes kleine Wässerchen, das in warmer Jahreszeit kaum sichtbar träge hinschleicht, trieb in wildem Wellenschlage schmutzgelbe Fluten dem gemeinsamen Strome zu. Dieser ist durch dies Alles zu einer Höhe angewachsen, welche seit Menschengedenken die größte ist, und weitausgreifendes Unglück verursacht hat und noch fortwährend in seinem Gefolge nach sich zieht. Die niedriger gelegenen Stadttheile, so namentlich die Ufergegenden, die Judenstadt, die Inseln, die Halbinsel Kampa, der »Frantisske« bis zur Peterskirche, der Podskal, die Vorstädte Smichow und Karolinenthal nach ihrer ganzen Ausdehnung, aber selbst die innere Altstadt bis in die Nähe des kleinen Ringes, bildeten ein großes trauriges, weil ungewohntes Venedig — die Häuser von braunen Wogen umflossen, bis ins Erdgeschos, an das erste Stockwerk, einige niedrigere und niedriger gelegene, bis in den zweiten Stock, ja einzelne bis an das Dach ins Wasser getaucht — rings die Gassen gleich Kanälen, die Plätze gleich Seen mit Wasser angefüllt, das besonders an Stellen, wo es mehr eingengt und in seiner Richtung gezwängt war, in dem raschesten Zuge durch die neugebrochenen Bahnen schoß, und die mitgeführten Eisschollen mit erzitterndem Gedröhne an die durchnähten Häuser anstieß. Der Strom, zu einer unnatürlichen Höhe angeschwellt, weit über seine herkömmlichen Gränzen hinausgetreten, trieb in seinem Laufe unglückliche Beute mit sich: Tische, Bänke, Stühle, ärmliche, aber auch andere, die von größerem Wohlstande zeugten, als aus verlassenem Landstich entführt worden sein mochten; Balken, Pfähle, Geländer, Schneidholz in Menge und dgl. die traurigen Theile und Zugehörstücke der Wohnungen, in deren Innerstes die schonungslose Gewalt des empörten Elementes gedrungen war. Ja, um die Mittagsstunde kam eine hölzerne Mühle sammt und besonders mit Rad und Balken herabgeschwommen. Unfäglicher Elend muß der Fluß in den Ufergegenden des inneren Landes angerichtet haben!

Doch des Elends ist schon genug, das wir in unserer nächsten Umgebung mit traurigen Blicken wahrnehmen. Im Karolinenthal muß man gewesen sein, und die blühende jung aus der Erde emporgestiegene Vorstadt mitten im Wasser stehend gesehen, muß das Angstgeschrei der furchtsam in ihren Häusern, die zum Theil den Einsturz drohen, Eingeschlossenen vernommen haben, um sich einen Begriff von den Schrecknissen und Bedrängnissen dieser Wasserflut machen zu können; denn zu den Qualen der Angst gesellten sich bei den größtentheils der ärmsten Volksklasse angehörigen Bewohnern dieser Häuser noch die des Hungers und Durstes. Es waren wohl über Verfügung der Behörden am 29., wenn ich nicht irre, 25,000 Laibe Brot ausgebacken, und auf die Weise ausgeheilt worden, daß die brotbeladenen Wagen, so weit sie konnten, an die nothbedrängten Stellen heranzuführen, und von da die allseits anlangenden Böde und Rähne es in der besten Ruhe und Ordnung abholten, und in die Häuser nach den verschiedenen Richtungen hin ausführten. Allein dabei kamen die entlegeneren und versteckteren Wohnungen trotzdem schlecht weg, wobei die im Verhältniß zu der großen Ausdehnung des hilfbedürftigen Terrains, vorzüglich wieder im Karolinenthal, nur

spärlich vorhandenen Rachen einen Theil der Schuld tragen. Doch wurde von allen Seiten Hilfe geleistet, und nach Kräften trug jeder sein Schärfelein bei, zur Rettung, Unterstützung, Verberbergung. Was Personen, die durch ihre höhere Stellung bemerkbar hervortreten, betrifft: so herrscht nur eine Stimme über die unermüdete Menschenliebe der beiden Erzherzoge, dann des Fürsten Rohan. Nicht anordnend, ermunternd, belobend, allein griffen sie in die allgemeine Thätigkeit zur Rettung und Hilfeleistung ein. . . sie selbst sah man in Fenster klettern, und Kindlein auf den Armen tragend zurückkehren, um sie in die Hände der dankersfüllten Eltern zu legen. Und wie man von wackern Feldherrn zu rühmen pflegt, so könnte man auch von ihnen sagen, daß sie überall zu sehen und ihre wohlthätige Nähe zu fühlen war, wo die Gefahr am größten. — Die Wasser sind zurückgewichen um ein beträchtliches Stück. Die Gefahr ist für den Augenblick vorüber, obwohl beunruhigende Gerüchte aus den obern Moldaugegenden die Besorgniß noch immer schwebend erhalten. Aber schon jetzt sind vielfache Zerstörungen zu schauen. — Wände eingedrückt — hölzerne Mühlen nächst der Brücke zertrümmert — Dämme zerrissen — im Karolinenthale Häuser eingestürzt. Jede Stunde bringt neue Unglücksnachrichten, deckt neues Unheil auf. Auch Menschenleben sind an mehreren Orten als Opfer gefallen. Eine schreckliche Scene hat sich Samstag Abends am sogenannten »Frantissel« ereignet. Ein kleiner Rachen fuhr bei Fackelschein, denn das Dunkel war schon hereingebrochen; darauf standen ungefähr sechs Frauenzimmer. . . da stieß der Kahn gegen einen festen Gegenstand. . . die Weiber bekamen das Uebergewicht. . . der Kahn neigt sich. . . ein gellend durchdringender mehrtöniger Schrei. . . ein furchtbares Klatschen aufs Wasser. . . noch ein Paar Augenblicke. . . Arme, die aus der Tiefe sich heraufbringen. . . und darnach gar nichts mehr; das Wasser stand an jener Stelle 1½ Klaftern hoch.

Die »Prager Zeitung« vom 2. April enthält folgende Nachrichten über die durch die Thauflut der Moldau an andern Orten angerichteten Verwüstungen: »Unsere Besorgnisse über die großen Verwüstungen durch den Eisstoß auf dem Lande haben sich leider als gegründet gezeigt. Nach einem Privatbriefe aus Leitmeritz, den die heutige Bohemia mittheilt, wurden dort 19 Ortschaften, mit Einschluß der Festung Theresienstadt unter Wasser gesetzt. Die Wasserhöhe war 3' über der vom Jahre 1784. Eben so traurig lauten die uns bis jetzt zugekommenen Berichte aus Melnik, Tetschen und andern an der Elbe gelegenen Ortschaften. Das Dorf Kelle ist durch den Durchbruch eines neuen Armes von der Elbe gänzlich zerstört. — Der Schaden an Häusern, Wohnungen, Geräthschaften, Feldfrüchten und Saatsfeldern ist unermesslich. Mit wahrer Angst und Furcht sehen wir Nachrichten aus andern Gegenden, insbesondere der untern Elbe entgegen, wo die Zerstörungen und das Unglück noch größer sein müssen. Ich glaube nicht zu viel zu sagen,

wenn ich bemerke, daß diese Ueberflutung ein Nationalunglück sei. Es werden viele Spenden und Gaben erfordert werden, um dieses große Unglück nur einigermaßen zu mildern.

In Dresden soll die schöne Brücke theilweise zu Grunde gegangen sein.

Ausland.

Großbritannien.

Mazzini und das junge Italien. (Schluß.) Obgleich dieser Brief in Corfu geschrieben und nachher in einem Malteser Blatte veröffentlicht wurde, so nahm doch der Lord Seaton keine Notiz von der Anwesenheit der Flüchtlinge, und glaubte augenscheinlich nicht an ihre kriegerischen Absichten. In der That war nichts über sie bekannt geworden. Die in England aufgefangenen, an Mazzini gerichteten Briefe waren ohne Unterschrift; die jungen Leute waren in Sicherheit in Corfu, frei und für ihre eigenen Handlungen verantwortlich. Und nun wird diese Freiheit, die sie so bald mißbrauchten, einer wiederholten und ganz neuen Anklage der britischen Autoritäten zu Grunde gelegt. Waren sie verdächtig — so sagt man, — so mußte man sie zu handeln verhindern; es war unmenschlich, so viel Freiheit Leuten zu gewähren, die unfähig waren, über sich selbst zu wachen. Zuerst klagen die Meuterer, daß ihre Anschläge durch Ausübung einer außerordentlichen, aber streng gesetzlichen Gewalt aufgedeckt, sodann, daß sie nicht durch Mittel, die die englische Regierung nicht besitzt, verhindert worden sind, diese gefährlichen Anschläge auszuführen. Wir sollen ihnen gestatten, Verschwörungen anzuzetteln, wenn sie es mit Sicherheit thun können, aber dafür sorgen, daß sie sich keiner Gefahr aussetzen. Hr. Mazzini sollte der Letzte sein, diese Anklage auszusprechen; denn, könnte man Maßregeln gegen Ausländer ergreifen, die der Anstiftung von Aufruhr außer Landes verdächtig sind, so wäre er der Erste, der, zu seinem eignen Schutze und zur Wahrung der Ruhe Italiens, einer Präventivhaft übergeben werden müßte. Für Oesterreich und die österreichische Polizei war der unsinnige Brief eine Kriegserklärung; ein Engländer würde ihn als Bombast angesehen haben, der nicht leicht ernsthafte Folgen äußern konnte. Für Herrn Mazzini und seine Freunde (besonders seine irländischen Verbündeten,) ist er ein Ausbruch überschwenglicher Beredsamkeit und Heldenmuthes. Gewiß ist, daß die unglücklichen jungen Leute entschlossen waren, eben so unsinnig zu handeln, als sie geschrieben hatten. Sie hatten ihre Familie verlassen, und waren Ausreißer von ihren Schiffen; die Vollendung ihres verrückten Unternehmens war der bewaffnete Ueberfall ihres Vaterlandes. Dieses Unternehmen war so widersinnig, daß selbst ihre Mitschuldigen in Malta sich dagegen erklärten. — Nie ist ein so hoffnungslos-unsinniger und leichtsinnig-verbrecherischer Plan entworfen worden. Mit der Verfassung für eine italienische Republik, deren Hauptstadt Rom sein sollte, in der einen,

und dem Entwurf einer gänzlichen Umgestaltung Europa's in der andern Tasche, bemannt Bandiera ein Fischerboot mit dreien seiner Freunde, einigen Dienern und Arbeitsleuten und einem Duzend Abenteurer, und wirft sich auf die Küste von Calabrien. Daß dies sein überdachter Plan war, beweisen alle Briefe, und es existirt keine Spur eines Beweises, daß dieser Plan in Folge verrätherischen Einrathens verändert worden, oder daß die neapolitanische Regierung irgend etwas gethan hätte, um diese Menschen zu ihrem Verderben zu verlocken. — Wir wollen nur noch einen Zug hinzufügen, der das Gemälde vollendet. Das junge Italien hat vom Christenthum so viel beibehalten, als zur Verschönerung der Trugbilder allgemeiner Philantropie dienen kann. In Hrn. Mazzini's Darstellungen des Märtyrertums wird der Kirche oder des Katholicismus nie ohne Fluch oder Spott erwähnt. Daher stießen auch diese irrefeleiteten Menschen, als der letzte feierliche Augenblick gekommen war, den Priester zurück, der sie zum Schaffot begleiten wollte, und äußerten: »Sie hätten die Vorschriften des Evangeliums befolgt, und dasselbe mit ihrem Blute unter den Erben Christi zu verbreiten gesucht, hofften daher, Gott durch ihre Werke besser als durch seine Worte empfohlen zu sein, und forderte ihn auf, ihren unterdrückten Brüdern in Jesu die Religion der Freiheit und Gleichheit zu predigen.« Sie baten die Soldaten, ihrer Köpfe, die nach dem Ebenbilde Gottes gestaltet seien, zu schonen, riefen, sich rings umsehend: »Es lebe Italien!« und starben. Ein so schreckliches Ende eines so verbrecherischen Lebens ist fürchterlicher als alle Worte, mit denen wir es schildern könnten, und wir wollen weiter nichts über die Bandieras sagen. Hrn. Mazzini und seinen überlebenden Mitschuldigen sind wir diese Schonung nicht schuldig. Das vor uns liegende Buch selbst, dem diese Umstände entnommen sind, ist ein neuer und hinlänglicher Beweis für die abscheulichen Mittel, durch welche diese tollen und verwerflichen Unternehmungen betrieben und der Geist des Aufruhrs in Italien belebt wird. Niemand glaube einen Augenblick, der Zweck dieser Menschen sei, freiere Einrichtungen und weisere Gesetze für ihr Vaterland zu erhalten. Für einen solchen Zweck hätten sie unsere aufrichtigsten Wünsche und Mitwirkung; ihre Absichten aber sind der Verbesserung irgend einer in Italien oder selbst in Europa bestehenden Regierung schnurstracks entgegengesetzt. Hr. Mazzini behauptet in dem Rauderwälsch, in dem seine eigene politische Philosophie abgefaßt, »daß, da seine Briefe geöffnet worden sind, alle Regierungen, die absoluten wie die constitutionellen, die italienische wie die britische, auf einer Lüge beruhen, und alle daher der Vernichtung preisgegeben werden müssen.« Wir können diese Menschen nicht verhindern, in Sicherheit in diesem Lande zu leben, sie mögen nun in ihren Schulen Haß gegen Oesterreich verbreiten, oder als Kuppeler für den nächsten italienischen Aufstand werben; aber wir läugnen, daß sie irgend einen Anspruch auf die Duldung des britischen Publikums haben. Sie sind die natürlichen Helfershelfer der niedrigsten Fanatiker

in einem freien Staate, stets bereit, die Segnungen einer absoluten Demokratie durch die Gräueltaten einer gänzlichen Umwälzung zu erkaufen. Verschwörungen sind ihr Beruf, der Umsturz aller Regierungen ihr stetes Geschäft. Bei einigen, und wir glauben bei Mazzini selbst, sind diese verwerflichen Leidenschaften mit aufrichtigem Enthusiasmus gepaart und von nicht gewöhnlichen Talenten begleitet; aber die Sache, für die sie streiten, ist nicht die einer vernünftigen Freiheit oder christlicher Civilisation, und die Opfer, deren Blut auf den Förderern solcher Unternehmungen lastet, sind Opfer fieberhafter Träume und der Verletzung aller Vorschriften von Pflicht und Redlichkeit, die die Welt regieren.«

Schweiz.

Raum ist die Ruhe einigermaßen hergestellt gewesen, so tönt das Kriegsgeschrei von einem bis zum andern Ende der Schweiz aufs Neue und droht die ganze Eidgenossenschaft aus ihren Fugen zu reißen. — Gegen 10,000 Mann theils Luzerner Flüchtlinge, theils aus dem Aargau sind zusammengetreten. Der aargauische Milizinspector Obrist Rothpletz ist ihr Anführer. Von allen Seiten regnet es Proklamationen. Die Freischärler appelliren an das Schweizer Volk, daß sie niederträchtigerweise von ihrem Herde durch die Jesuiten herrschaft vertrieben worden seien, und rufen es um Beistand an. Die Regierung von Luzern dagegen fordert seine Mannschaft auf, sich der Sache der Freiheit anzunehmen, und die Feinde derselben zu Boden zu schleudern. Kurz, es herrscht eine fürchterliche Verwirrung, die zu nichts Gutem führen kann. Der große Rath ist neuerdings auf den 5. April zusammenberufen, und hat ein großes Truppcorps zur Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung und Wiederherstellung des Landfriedens aufgegeben.

Es ist bereits zum Treffen gekommen. Tausend Mann sollen todt geblieben sein, worunter der Anführer. Luzern blieb Sieger. Nächstens mehr.

Die Badeanstalt

in dem ehemaligen Beer'schen Garten in der obern Vorstadt, die durch ihre propere Keulichkeit in den verfloßnen Jahren sich einer großen Theilnahme von Seiten des Publikums erfreute, ist wieder zum Gebrauche eröffnet.

Die Schankgerechtigkeit

im gewesenen Beer'schen Garten in der obern Vorstadt ist von Georgi bis Michaeli zu verpachten. Das Nähere erfährt man bei

Johann Beer,
Thorvater im obern Vorstädter Thor.

Kronstädter Silbfahrt.

Der Wagen geht Freitag den 25. April Morgens 4 Uhr aus dem Gashofe zum grünen Baum ab, und erreicht Fogaratsch um 11 Uhr Mittags, und Hermannstadt um 8 Uhr Abends. — Von Hermannstadt geht derselbe Wagen Samstag den 26. April Morgens 6 Uhr ab und erreicht denselben Tag Fogaratsch um 3 Uhr Nachmittags, und Kronstadt Abends um 10 Uhr. Sederzeit sind Pferde zu Landparthien oder zu größeren Reiten zu haben.

Franz Körner.